

WINTERTHUR ZH: Die dritte Bauernkonferenz machte Bäuerinnen und Bauern Mut

Hoffen, dass wieder mehr Hoffnung spürbar wird

Einige hundert Bäuerinnen und Bauern bekamen eine Portion Hoffnung, die helfen soll, den Alltag besser zu bewältigen.

ROBERT ALDER

Hoffnung und Visionen für die Zukunft vermitteln, war das Motto der dritten Bauernkonferenz, die am letzten Wochenende in Winterthur von über tausend Bäuerinnen und Bauern aus allen Landesteilen besucht wurde. Andreas Keller, Initiant des Treffens und Leiter der Stiftung Schleife, gelang es, ein abwechslungsreiches Programm auf die Beine zu stellen.

Wissen und Gewissen

«Viele hätten mich vielleicht nicht hier erwartet», meinte Hans Wyss, Direktor des Bundesamtes für Veterinärwesen. Doch er sei überzeugt, dass gerade in einer Zeit, da viele in unserer Gesellschaft sich in einer schwierigen Lage befänden, Hoffnung vermittelt werden müsse. Auch er könne nicht alle Erwartungen erfüllen, doch versuche er das mit bestem Wissen und Gewissen zu tun. Es brauche eben beides: das ganze Wissen einzusetzen und dabei das Gewissen nicht ausser Acht zu lassen. Dazu helfe ihm nicht zuletzt sein Vertrauen auf die Botschaft der Bibel. «Ich hoffe, dass die Hoffnung in unserer Gesellschaft noch mehr spürbar wird», unterstrich er.



Podiumsdiskussion an der Bauernkonferenz mit den Nationalräten Theophil Pfister (SVP), Elvira Bader (CVP) und Gesprächsleiter Andreas Keller (v.l.). (Bild: Robert Alder)

Andreas Keller entlockte Nationalrätin Elvira Bader, CVP, SO, und ihrem Ratskollegen Theophil Pfister, SVP, SG, wie sie die Möglichkeiten sehen, Hoffnung zu vermitteln. Erika Bader: «Jeder hat Aufgaben und Talente bekommen.» Diese seien nicht fertige Früchte, sondern müssten nach der Aussaat beobachtet und gepflegt werden. Es gelte, sich immer wieder zu fragen, was heute an der Reihe sei. «Dazu braucht es auch Mut und Gottvertrauen. Und als Frau musst du schneller Ja sagen. So bin ich Nationalrätin geworden.»

Theophil Pfister unterstrich die Vorzüge des Landwirts, eigenständig als Familie Land zu

bewirtschaften und Verantwortung dafür zu übernehmen. Zugewogen war auch Bundeshausbetreiber Beat Christen. Er sprach für die beiden ein Segensgebet und betonte, dass wir gut daran täten, andere mehr zu segnen, statt Schlechtes an ihnen zu suchen.

In verschiedenen Workshops wurden praktische Erfahrungen ausgetauscht: Ausstieg oder Umstieg mit Visionen war ein Thema. Durchhalten bis zum bitteren Ende oder Veränderungen akzeptieren und dem Schicksal zuvorkommen, mit neuen Gedanken schwanger werden und einen strukturierten Übergang zum Beispiel beim Generationenwechsel planen. Das führe zu einem ver-

söhnten Abgang, und man könne wertvolle Erfahrungen mitnehmen.

«Nur Working Buur?»

Maya und Peter Weber, Iffwil BE, berichteten von ihren nicht erfüllten Erwartungen in der Direktvermarktung. Sie seien mit viel Enthusiasmus eingestiegen, hätten alles richtig professionell aufgezogen. Doch geblieben seien rote Zahlen und ein Körper, der ausgelaugt und kräftemässig am Ende gewesen sei. Sie zeigten dann ihren Werdegang zur Begleitung von sozial benachteiligten Personen auf ihrem Hof auf. Und berichteten davon, dass sich dies nun zu einem generationenübergel-

fenden Projekt entwickelt, das neue Perspektiven öffnet.

Er wollte reich sein

«Die besten Zeiten stehen den Bauern erst noch bevor.» Diese kühne Behauptung kam von Paul Bühlmann. Die Wirtschaft arbeite mit Prozenten, Gottes Prinzip sei die Multiplikation. Der höchste materielle Wert sei der Bauernstand, denn dieser arbeite auch nach diesem Prinzip. Bauern seien Multiplikatoren von Tieren und Pflanzen. Bauern hätten die Grundlage, das Land dazu, zu dem sie Sorge tragen. Die Weltbevölkerung steige, und die Gesellschaft habe den Wert des Bauernstandes noch nicht erkannt. «Weil die Visionen fehlen.»

Kurt Bühlmann hat eine bewegte Lebensgeschichte: Mit 28 besass er seine erste Million. Alles, was er anpackte, wurde zu Geld. 16 Jahre lang. Dann kamen über Nacht die Schwierigkeiten. Aus 30 Millionen Franken Besitz wurden 50 Millionen Schulden. «Le grand Bühlmann», wie er genannt wurde, verlor alles: sein Geld, seine Baufirma und alle seine Freunde. Aber er fand Gott.

«Ihr Bauernhof ist noch derselbe, wenn Sie nach Hause zurückkehren», rief Keller den Bauern in Erinnerung. Doch bei manchem dürfte das Gehörte nachklingen und erinnern, dass neben den Alltagssorgen noch die Dimension der Hoffnung existiert.